

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Samstag, den 8. April 1916. Nr. 99.



Amtlicher Teil.

Quartiergebühr lediger Gagisten des Aktivstandes.

(Erlass vom 23. März 1916, Abt. 11/E., Nr. 661.)

Die aus einem dienstlichen Anlass von der Armee im Felde in das Hinterland rückbeorderten gesunden ledigen Gagisten des Aktivstandes, deren Wiederverwendung in einer Felddienstleistung auch weiterhin in Betracht kommt, treten mit dem der Einstellung der Feldzulage folgenden Monatsersten wieder in die bleibende Quartiergebühr nach der Zinsklasse des ständigen Garnisonsortes vor der Mobilisierung, jedoch nur dann, wenn sie sich noch länger als einen Monat im Hinterland aufhalten müssen. Im übrigen haben die im Erlass vom 4. Jänner 1916, Abt. 11/E., Nr. 1, Beibl. 1/16 (Streffleurs Militärblatt 1/16) angeführten Gebührsbestimmungen sinngemässe Anwendung zu finden. Ein Rückersatz von dem gebührlich empfangenen Quartiergeld hat nicht Platz zu greifen. Dieser Erlass tritt rückwirkend mit 1. Jänner 1916 in Kraft.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 7. April 1916. Wien, 7. April 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstenländischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittags ein lebhaftes Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückenkopf auch nachts anhielt. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schwerem Kaliber beschossen. Ueber Adelsberg kreisten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf. Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Rauchkoflrücken (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Heute nachts säuberten unsere Truppen diesen vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich des Suganatales griffen stärkere italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt grosse Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffsversuche im Lebrotal-Abschnitt. Nördlich des Tonalepasses wurden einige neuangelegte Gräben der Italiener heute nachts durch Minen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Hindenburg.

Generalfeldmarschall von Hindenburg beging am 7. April sein goldenes Militärjubiläum. Kein Tag stillen Gedenkens und beschaulichen Rückerinnerns, sondern mitten im Schlachtenlärm ein jubelnder Festtag des deutschen Volkes. Der Name Hindenburg weckt heute in jedem deutschen Herzen nur ein Gefühl, der unbegrenzten Verehrung und Dankbarkeit. Hindenburg, heute neben dem Grafen Zeppelin wohl der populärste Mann Deutschlands, wurde durch den Weltkrieg aus der beschaulichen Ruhe seines Pensionistenlebens binnen kurzer Zeit auf den Gipfel des Ruhmes und Erfolges emporgerissen. Der Name Hindenburg ist aufs innigste verknüpft mit den gewaltigen Siegen über die unermesslichen Russenheere, die sich gleich zu Beginn des Krieges gegen die entblössten Grenzen Ostpreussens heranwälzten. Ein merkwürdiges Schicksal wollte es, dass der geniale Verteidiger und siegreiche Befreier dieser Provinzen selbst Ostpreusse ist. Er entstammt einem uralten märkischen Geschlechte und Soldatenblut rollt in seinen Adern. So begreift man die Freude und den Stolz des seit Jahren aus dem Dienst geschiedenen Generals, als ihn am 22. August 1914 ein Telegramm seines Obersten Kriegsherrn auf eine hohe Kommandostelle des Ostheeres berief. Der Generalfeldmarschall hat später selbst geäussert, dass er auf dem Wege in die Schlacht bei Tannenberg an seinen eigenen Wäldern vorüberfahrend, das doppelt erhebende Bewusstsein genoss, nicht nur sein Vaterland, sondern seine engere Heimat schützen zu dürfen.

Wie der grosse Mensch ja immer auch ein Produkt seiner Zeit ist und der Verhältnisse, in denen er lebt, so wäre auch das schäumende Feldherrntalent Hindenburgs ohne den Weltkrieg niemals zur allgemeinen Geltung gelangt. Aber die Kameraden und Vorgesetzten, die Hindenburg nahe standen oder mit ihm in Berührung traten, wussten seine militärischen Tugenden und seine schlichte menschliche Grösse wohl zu schätzen. Wenn irgendwo, so hat gerade hier, auf militärischem Gebiet, die viel missbrauchte Auffassung recht, dass sich die grosse Begabung schon früh verrate.

Hindenburg, der, aus einer Soldatenfamilie stammend, den militärischen Beruf von Kindheit an als selbstverständlich ansah, hat schon als achtzehnjähriger Leutnant sich als unerschrockener Held im Felde erwiesen und wurde mit einer hohen Auszeichnung dafür belohnt. Er selbst hat in späteren Jahren gerne erzählt, wie ihm, in jungen Jahren schon, eine Kugel durch den Helm fuhr und er besinnungslos zu Boden stürzte. Im deutsch-französischen Krieg machte er den Sturm auf St. Privat mit und war Zeuge der gewaltigen militärischen und politischen Erfolge Deutschlands in den Siebziger Jahren. Bezeichnend für seine gerade und soldatische Natur ist der Ausspruch, den er getan haben soll, als er nach achtjähriger Dienstzeit als kommandierender General in voller körperlicher Frische um seinen Abschied einkam. Er begründete dies damit, dass er dem Nachwuchs Platz machen müsse.

Diese schlichten Daten seines äusseren Lebensganges wurden, als der grosse Erfolg ihn emporhob, vom fabellüsternen Volke mit einem Kranz von Sagen und Legenden umwoben. Jeder wusste plötzlich etwas von ihm, dem grossen Heerführer zu erzählen und insbesonders sein Alter — er steht gegenwärtig im neunundsechzigsten Lebensjahre — gab Anlass ihm Krankheiten und Gebrechen anzudichten, durch deren Beherrschung und Ueberwindung seine Leistungen noch wunderbarer erscheinen sollten. Man erinnert sich der Fabel vom gichtkranken Hindenburg, der das Pferd nicht mehr besteigen könne und nachts von Schmerzen gepeinigt werde; man gedenkt mit Heiterkeit der zahlreichen Hausmittel, die ihm aus aller Welt angepriesen und zugeschickt wurden, und die er alle mit einem mild lächelndem Verstehen quittierte.

Heute, wo Hindenburg an der Spitze seiner Braven als mächtiges Bollwerk zum drittenmal die gewaltige Woge des russischen Anpralles im Osten siegreich abgewehrt hat, ist sein Bild aus der heroischen Sphäre in die der grossen menschlichen Persönlichkeit gerückt. Mit Liebe und Verehrung blicken seine begeisterten Truppen, mit Hochschätzung und Anerkennung seine militärischen Vorgesetzten und mit Dankbarkeit und Bewunderung die gesamten Völker der Mittelmächte zu dem Manne auf, der nicht nur als Befreier Ostpreussens, sondern als der Vernichter der die europäische Kultur bedrohenden Barbarenhorden in der Geschichte unvergänglich fortleben wird. *o. r.*

TELEGRAMME.

Der fünfte Luftangriff auf England.

Starke Wirkungen auf Whitby und Leeds.

Berlin, 6. April. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 5. bis 6. April ein grosses Eisenwerk bei Whitby mit Hochöfen und ausgedehnten Anlagen zerstört, nachdem vorher eine Batterie nördlich von Hull mit Sprengbomben belegt und ausser Gefecht gesetzt war.

Ferner wurden die Fabriksanlagen von Leeds und Umgebung, sowie eine Anzahl Bahnhöfe des Industriegebietes angegriffen, wobei sehr gute Wirkungen beobachtet wurden.

Die Luftschiffe wurden heftig beschossen. Sie sind alle unbeschädigt gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der englische Bericht.

London, 6. April. (KB.)

Amtlich wird mitgeteilt: Am gestrigen Angriff auf die östlichen Grafschaften nahmen drei Zeppeline teil. Der erste wurde durch das Feuer der Abwehrkanonen vertrieb. n, nachdem er fünf Bomben abgeworfen hatte. Es wurde kein Schade angerichtet und niemand verletzt. Wie berichtet wird, wurde dieser Zeppelin durch Kanonenfeuer getroffen.

Der zweite Zeppelin warf keine Bomben ab, der dritte Zeppelin verursachte nur unbedeutenden Schaden. Insgesamt wurden 24 Explosiv- und 24 Brandbomben abgeworfen. Ein Kind wurde getötet, 2 Männer, 1 Frau und 5 Kinder verwundet.

Die Zeppelinpanik in England.

Rotterdam, 6. April.

Die englische Zensur hat Privatmeldungen der Presse nicht freigegeben, wonach bei den Zeppelinangriffen am Sonntag und Montag über 120 Personen getötet und verletzt wurden.

Die Docks und Arsenale in der Umgebung von London sind abgesperrt, damit niemand die Wirkung des letzten Angriffes feststellen kann.

Ausländern ist das Verlassen London erst nach acht Tagen gestattet. In London ziehen immer mehr Leute in die Keller.

Rücktritt Lord Derbys vom englischen Luftdienst.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 7. April.

Lord Derby ist wegen des Erfolges der deutschen Zeppelinangriffe auf England von der Leitung des englischen Luftdienstes zurückgetreten.

Die englische Rekrutierung.

London, 7. April. (KB.)

Reuter meldet: Im Unterhause erklärte Asquith, die Regierung sei mit der Prüfung der Zahl der bereits aufgebrachten Rekruten beschäftigt. Sie erwäge, wie viele Rekruten noch nötig seien und werde die Entscheidung vor Ostern mitteilen.

Höchstpreise für Eisen in England.

London, 7. April. (KB.)

Der Munitionsminister prüfte die Preise in der Eisen- und Stahlindustrie für verwendete und erzeugte Stoffe und setzte Höchstpreise für alle Arten von Roheisen auf Grund der herrschenden ungewöhnlichen Verhältnisse fest.

Torpedierung englischer Dampfer.

London, 7. April. (KB.)

Reuter meldet die Torpedierung des Dampfers „Zent" durch ein deutsches Unterseeboot.

50 Mann der Besatzung sind umgekommen, 9 wurden gelandet.

London, 6. April. (KB.)

Lloyds Agentur meldet: Der Dampfer „Vesuvia" (1391 Bruttotonnen) wurde versenkt. 15 Ueberlebende sind gelandet. 6 Personen sind ertrunken.

Grosse englische Flottenbewegungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 7. April.

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Aalesund: Aus Spanien ankommende Schiffe sind in der Nordsee starken englischen Schiffsverbänden begegnet. Ein Geschwader sei 60 Einheiten stark gew[illegible] und habe sich auf der Fahrt nach dem Süden befunden.

Andere Schiffe begegneten ungefähr an der nördlichen Westküste Englands nahe dem Lande einem englischen Geschwader von 17 Schiffen, das nordwärts ging.

Die Haltung Amerikas.

New-York, 6. April. (KB.)

„Associated Press" meldet aus Washington: Da schlüssiges Beweismaterial über die jüngsten Angriffe auf Schiffe, auf denen sich Amerikaner befanden, noch fehlen, schoben Wilson und das Kabinett neuerdings die Entscheidung über den Kurs auf, den die Vereinigten Staaten einzuschlagen haben.

Die Vorgänge in Holland.

Keine Feindseligkeiten gegen die Zentralmächte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 7. April.

Der Berliner Korrespondent des „A Vilag" hatte eine Unterredung mit dem Berliner holländischen Gesandten Ewert, der erklärte, zwar keine direkten Aufklärungen geben zu können, doch könne er privatim bemerken, dass seine Auffasung dahingehe, es liege kein Anlass zur Beunruhigung vor, die Situation sei nicht gespannt. Besonders müsse er hervorheben, dass Holland nicht die beurlaubten Soldaten einberufen habe, sondern dass bloss die noch nicht angetretenen Urlaube zurückgezogen wurden.

Der erste Legationsrat erklärte dem Korrespondenten, die Zentralmächte haben nach jeder Richtung die Neutralität Hollands respektiert, es liege daher kein Anlass vor, die übrigens nicht bedeutsamen militärischen Massnahmen als gegen sich gerichtet anzusehen. Dies gelte bloss für jene Gruppe der Kriegführenden, die die Absicht hatte, Hollands Neutralität zu verletzen.

Von der letzten Pariser Konferenz.

Italien lässt Frankreich im Stich. — Trübselige Stimmung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 7. April.

Der Genfer Korrespondent des „Neuen Wiener Journal" erhält aus bester Quelle folgende Mitteilungen über die Pariser Konferenz: Die Krise in den Auseinandersetzungen begann schon, als die ersten Sondierungen ergaben, dass ein italienisches Eingreifen gerade dort, wo es für Frankreich am dringendsten erwünscht wäre, ausgeschlossen sei. Die italienischen Vertreter wollten dann trotzdem die Anerkennung Frankreichs für die Kriegsziele Italiens erlangen. Man erwiderte ihnen aber unverbürgt, dass Frankreichs Kriegsziele ausser der Befreiung des französischen und belgischen Gebietes auch die Wiedergewinnung Elsass-Lothringens umfassen. Wenn Italien für diese Zwecke keine Opfer bringe, könne man auch die italienischen Forderungen nicht als gemeinsame betrachten.

In den wirtschaftlichen Beratungen erklärten die italienischen Vertreter ohne Umschweife, Italien vermöge ohne ausgiebige finanzielle Beihilfe den Krieg überhaupt nicht mehr lange fortzuführen. Sie erhielten hierauf von den französischen und englischen Teilnehmern allgemeine Versprechungen, doch keine konkrete Zusage.

Der Wiener Prater als Jubilar

(Zum 7. April 1916, dem 150. Gedenktag seiner Freigabe an die Wiener.) Von **Rudolf Huppert.**

In der Zeit des grossen Geschehens, in der wir jetzt alle leben, tut es uns Menschen unendlich wohl, wenn wir uns für einige Augenblicke wenigstens in die ideale Zeit des Friedens rückversetzt denken können. Und welch ein köstliches Gut die Erinnerung ist, das vermögen wir auch gerade jetzt am besten zu ermessen, da wir durch den Krieg zu allen Dingen und Ereignissen eine gewisse Distanz gewonnen haben.

Gehen wir also kurzerhand auf unser Ziel los. Ein Jubiläum gilt es festzuhalten, das der Aufmerksamkeit der grossen Menge vielleicht entschlüpft wäre, wenn es nicht seit alters her der gewissenhaften Chronisten mehr als genug gegeben hätte. So wissen wir denn durch deren Vermittlung, dass am 7. April 1766 der Wiener Prater durch Kaiser Josef II. zum erstenmale der allgemeinen öffentlichen Benützung übergeben wurde, nachdem er schon vorher, noch unter Maria Theresia, nur einem hohen Adel und auch diesem nur zu Wagen oder zu Pferde zugänglich gewesen war.

Der Wiener Prater geniesst internationale Berühmtheit. Schon Goethe gehörte zu seinen Schwärmern und bekannt ist es auch, dass schon des öfteren in aller Welt Schaustellungen grossen Stils mit dem populären Namen des Wiener Praters belegt wurden. Es klingt vielleicht kleinlich und schaut nach Ueberhebung aus, wenn man behauptet, dass andere Millionenstädte nicht ähnliche Anlagen besitzen, wie die Wiener mit ihrem Prater, aber bis zu einem gewissen Grade hat diese Behauptung auch ganz bestimmt ihre Berechtigung. Wir dürfen uns in diesem Falle sogar auf einen unbefangenen Beurteiler, auf einen Fremden von Rang berufen, auf den Grafen August de la Garde, der zur Kongresszeit längere Zeit hindurch in Wien geweilt hat und der in seinen Wiener Erinnerungen dem Prater ein ganz spezielles Lob singt. Graf de la Garde hat in seiner Jugendzeit alle berühmten Promenaden der Welt besucht, er kannte die Gärten von Kensington, den Busch bei Haag, die Kaschinen in Florenz, den Sommergarten in Petersburg, das Moskauer Falkenholz, und selbstredend auch den Pariser Bois de Boulogne. Nichtsdestoweniger erklärt er, dass keine einzige dieser Anlagen mit dem Wiener Prater zu rivalisieren vermöge, denn „dort finden sich alle Schönheiten der Natur, die den Blick ergötzen, mit dem Anblick eines Glückes vereint, das die Seele wunderbar beruhigt und erquickt."

Freilich, der Wiener Prater, der den Grafen de la Garde so entzückt und begeistert hat, existiert nicht mehr. Zu mindest nicht in dieser Form, denn mehr als hundert Jahre sind ja schliesslich seit damals verflossen und so manche einschneidende Veränderung hat inzwischen der Prater erfahren. Als Ganzes betrachtet, hat aber der Wiener Prater kaum an Schönheit irgendetwas eingebüsst, nur dimensional ist er eben bedeutend zusammengeschrumpft. Ein paar trockene Daten, welche diese Tatsachen treffender illustrieren, erscheinen daher angebracht. Ursprünglich war der Prater ein äusserst umfangreicher, aus Laubholz bestehender Lustwald in der Ausdehnung von etwa 1712 Hektar mit schönen Wiesengründen und alten Bäumen auf der Insel zwischen dem Donaukanal und der grossen Donau liegend.

Als Kaiser Josef, dieser grossherzige Wohltäter der Menschheit, den Wienern den Prater in den ersten Tagen des April 1766 zum Geschenk gemacht hatte, da ergriff alsbald Alt und Jung Besitz von diesem Luftreservoir ganz eigener Art und machte es zum beliebtesten Tummelplatz seiner Musestunden. Ganz besonders an Sonn- und Feiertagen entwickelte sich hier alsbald ein lebhaftes Treiben und ehemalige Förster und Hofbedienstete schenkten mit allerhöchster Erlaubnis an die Spaziergänger Wein aus, indes Invalide kleine Schaustellungen inszenierten und so wesentlich zur Volksbelustigung beitrugen. Im Jahre 1822 zählte man bereits im Prater 82 zumeist hölzerne Unterhaltungsstätten und Gasthäuser, unter den letzteren die heute im Nobelprater stehenden drei Kaffeehäuser (die 1780 entstanden) und das im Volksprater liegende Restaurant zum „Eisvogel". Dieser Teil des Praters, den man von allem Anfang an einen durch und durch volkstümlichen Charakter zu geben bemüht war, und der auch im Volksmunde demgemäss den Namen Volksprater (Wurstelprater) führt, nahm im Laufe der letzten fünfzig Jahre eine rapide Entwicklung. In diesem Teil des Praters stehen heute an zweihundert der Volksbelustigung zugedachte Vergnügungsstätten, die alle der modernen Technik strengste Rechnung tragen. Im heutigen Volksprater, dessen Besuch für einen jeden Firmling den Clou bedeutet, gibt es einige recht interessante Objekte. So steht hier vor allem das Zirkus Buschgebäude, wo Max Reinhardt schon oft zu Gaste war, dann das Lustspieltheater (das sich von einem Affentheater primitivster Art zu

In den Beratungen der Militärvertreter wurde konstatiert, dass die geplante gemeinsame Offensive vorläufig wegen Mangels an Reserven und wegen der Unternehmungen der Gegner unmöglich sei. Eine engere Fühlung der Delegierten war niemals vorhanden. Die Stimmung war sehr ernst, am Schluss der Sitzungen geradezu trübselig. Alle schwülstigen Reden und Berichte, die das Gegenteil mitteilen, sind nur auf die Täuschung des Publikums berechnet.

Absetzung des Generals Iwanow.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 7. April.

Wie indirekt aus Petersburg gemeldet wird, ist der Kommandant der bessarabischen Armee General Iwanow seiner Stellung enthoben worden.

Eine neue Ententenote an Griechenland.

Fortgesetzte Pressionen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 7. April.

„A Vilag" meldet aus Athen: Die Entente hat einen neuen Kollektivschritt bei der griechischen Regierung unternommen, um Griechenland zur Aufgabe der Neutralität zu veranlassen. In dieser gemeinsamen Note an Skuludis fordern sie: Die griechische Regierung möge mitteilen, unter welchen Bedingungen sie geneigt wäre, in den Krieg an der Seite der Entente einzutreten. Die Alliierten erwarten die akzeptablen Bedingungen der griechischen Regierung und würden diese garantieren.

Wenn sich aber Griechenland für die Aufrechterhaltung der Neutralität entschiede, würde die Entente mit allem Nachdruck verlangen:

1) Dass Griechenland die vollständige Räumung von Kawalla anordne;

2) dass die Salonikier Heeresleitung der Entente ermächtigt werde, dass ihre Truppen alle Eisenbahnen Thessaliens und jene Eisenbahnlinien besetzen, die nach dem Peloponnes führen. Griechenland möge die Manipulation dieser Eisenbahnen der Entente überlassen.

3) Möge die griechische Regierung die vollständige Räumung der Region Jenidze-Florina anordnen und der Heeresleitung der Entente freie Hand in bezug auf dieses Gebiet überlassen. Die Ententegesandten erklärten, wenn die griechische Regierung diese Bedingungen erfülle, werden die Alliierten veranlassen, dass Griechenland die zur Aufrechterhaltung der bewaffneten Neutralität und zur Deckung des Defizits nötige Anleihe auf den französisch-englischen Märkten aufnehmen könne.

Die Luftangriffe auf Saloniki

Die Entente ersetzt keine Schäden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 7. April.

„A Vilag" meldet aus Athen: Die Entente weigert sich, in Hinkunft jene Schäden gutzumachen, die durch Bomben feindlicher Flieger auf griechischem Gebiet aufgerichtet wurden.

Die Regierung wird sich im nächsten Kabinettsrat mit dieser Weigerung beschäftigen.

Ein sensationelles Wahlergebnis in Amerika.

Wilsons Kandidat geschlagen.

Frankfurt, 7. April. (KB.)

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus New-York: Der bekannte Vorkämpfer der Friedensbewegung Heinrich Ford, hat, obwohl er es abgelehnt hat, als Kandidat für die Präsidentschaft anfzutreten, in den republikanischen Wahlbezirk Michigan 50.000 Stimmen erhalten. Ford hat den Senator Smith, der für Wilsons äussere Politik eingetreten ist, geschlagen.

In politischen Kreisen ist man über dieses Ergebnis erstaunt, weil Smith eine energische Wahlkampagne betrieben hatte und bedeutende Zeitungen ihn mit der Erklärung unterstützt hatten, dass die Stimmen für Smith Wilsons Hand stärken würden. Fort hat es durchaus abgelehnt, seine Kandidatur ernsthaft in Betracht zu ziehen, da er weder Geld spendete noch Wahlreden hielt.

Das neue Zeitmass in Deutschland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 7. April.

In ganz Deutschland wird vom 1. Mai angefangen bis zum 30. September die Uhr um eine Stunde vorgerückt.

Auflösung der Landesvertretung in Istrien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 7. April.

Der Landeshauptmann von Istrien, Rizzi, der der italienischen liberalen Partei angehört, ist zurückgetreten. Die Landesvertretung von Istrien wurde aufgelöst.

Wiener Börse.

Wien, 7. April. (KB.)

Dieselben Momente, die den Effektenhandel bisher günstig beeinflussten, waren auch heute wirksam, sodass der Verkehr wieder eine freundliche Entwicklung nahm. In lebhafterer Nachfrage standen Montan- und Petroleumaktien sowie Orientwerte, einige Bankpapiere und böhmische Bahntitres.

Im übrigen verlief das Geschäft äusserst still bei allgemein fester Haltung. Der Anlagemarkt ist bei Bevorzugung der staatlichen Fonds gut behauptet.

Vom Tage.

Der türkische Generalstabsbericht vom 5. April meldet ein erfolgreiches Seegefecht im Schwarzen Meere. Der Kreuzer „Midilli" (die frühere deutsche „Breslau") versenkte ein mit Kriegsmaterial beladenes Segelschiff und nahm dessen Besatzung gefangen.

Kaiser Wilhelm hat den Reichskanzler von Bethmann Hollweg zu seinen kraftvollen Worten telegraphisch beglückwünscht.

Die parlamentarische Kommission des Polenklubs tritt am kommenden Samstag zu einer Sitzung zusammen.

In der Sitzung der Deutschen Fortschrittspartei wurde von Professor Kafka der Entwurf eines neuen, einen Ausbau der Organisation der Partei in Aussicht nehmenden Statutes vorgelegt.

Die Direktion der böhmischen Sparkasse hat beschlossen, für die bevorstehende vierte österreichische Kriegsanleihe fünfzehn Millionen Kronen zu zeichnen.

In der italienischen Kammer wird Minister des Aeussern Sonnino zu Beginn der nächsten Woche eine Rede über Italiens Teilnahme an der Pariser Konferenz halten.

In Ober-Italien wurde durch Lawinen neue schwere Schäden angerichtet. In der Provinz Brescia wurden 140 Soldaten verschüttet, an einer anderen Stelle drei Häuser weggerissen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

---

einer Bühne entwickelt hat, auf der Strindberg, Ibsen und andere grosse Dichter zu Worte kamen), das Riesenrad, etliche Tanzetablissements (Prochaska) und auf einem Riesenkomplex dehnt sich schliesslich ein Unternehmen aus, das man einstmals als „Venedig in Wien" kannte und wo in diesem Sommer eine Kriegsausstellung ihren Platz finden wird. Früher einmal befand sich an derselben Stelle der „Kaisergarten" und noch heute steht dort jenes kleine, alte, vom Fürsten Galitzin errichtete Gartenschlösschen, dessen Umgebung dem verstorbenen Kronprinzen Rudolf und der Erzherzogin Valerie in ihren Kinderjahren als Spielplatz diente und wo Erzherzog Franz Karl, der Vater des Kaisers Franz Josef, alljährlich am ersten Mai mit der gesamten kaiserlichen Familie das Frühstück nahm.

Zwei grosse, vom Praterstern strahlenförmig ausgehende Alleen teilen den Prater fächerförmig in drei Teile. Die von einer Reitallee und schön gepflegten Promenadenwegen eingefasste Hauptallee, bei den Wienern kurzweg der Nobelprater benannt, bildet den Sammelplatz der vornehmen, mondainen Welt und war einstmals die Domäne der berühmt gewordenen Praterfahrten, die alljährlich am ersten Mai stattfanden, und an denen sich der gesamte Hof, mit der Kaiserin an der Spitze, beteiligte, die in einem eleganten, à la Daumont bespannten Wagen fuhr. Aeltere Wiener als ich erinnern sich noch mit Vergnügen jener Zeit, da täglich frühmorgens in der Hauptallee die populäre Gestalt des Vaters Kaiser Franz Josefs im Fond des mit sechs Schimmeln bespannten goldenen Wagens auftauchte und die auf den Pferden sitzenden Postillione in ihren phantastisch grossen Reitstiefeln allgemeines Aufsehen erregten. Auch der vielen Fahr- und Reitkunststücke, die der Vater der Fürstin Pauline Metternich, Graf Sandor, in der Hauptallee ausführte, erinnern sich noch heute die alten Wiener mit sichtlicher Freude. In den letzten zwanzig Jahren sind es die diversen Blumen- und Wagenkorsi-Veranstaltungen der nimmermüden Fürstin Metternich gewesen, welche die Sensationen des Nobelpraters bildeten, durch den an schönen Sommernachmittagen und an den Renntagen (in die Freudenau und zum Trabrennplatz) endlose Reihen von Privatequipagen (sogenannte fesche Zeugerln) dahinrollen und den eleganten Wienerinnen Gelegenheit geben, sich zu zeigen.

Den grössten Fremdenzufluss hatte der Wiener Prater seit seinem Bestande wohl im Jahre 1873 zu verzeichnen, als er die Weltausstellung beherbergte, die grösste Ausstellung, die man bis dahin auf der Welt jemals zu sehen bekam. Aus aller Welt kamen die Besucher in Scharen, alle Monarchen Europas waren vertreten und nicht nur vom Kontinent, sondern auch von Amerika und sogar Australien waren die Gäste gekommen, um die Wunder zu schauen, die Künstlerhände hier meisterhaft geformt hatten und Aug' und Ohr in gleichem Masse befriedigten. Als eine Erinnerung an diese grosse, einzigschöne Weltausstellung ist den Wienern die Rotunde geblieben, ein in jeder Beziehung origineller Bau, eine Sehenswürdigkeit Wiens, der während der Kriegszeit tausenden verwundeten Soldaten Obdach gewährt. Auch sei noch erwähnt, dass die damalige Maschinenhalle viele Jahre hindurch als das einzige Lagerhaus der Stadt Wien ihre praktische Verwendung fand.

Das Lusthaus im Prater ist allsonntäglich das Ziel zehntausender Ausflügler. Dieses Lusthaus, das vom Praterstern, entlang der Hauptallee, in einer Stunde bequem zu erreichen ist, stammt noch aus der Zeit Karls VI. und wurde von Kaiser Franz renoviert. Es ist das älteste Gebäude des Praters, wo auch am 6. Juli 1784 ein Doktor Ingenheim als erster mit einem Montgolfier aufstieg und wo im Jahre 1777 zum erstenmal auf der Jesuiten- resp. Feuerwerkswiese die ersten pyrotechnischen Produktionen des in aller Welt berühmt gewordenen Stuwer stattfanden.

Ja, es liesse sich noch vielerlei über den Wiener Prater erzählen, ja, man könnte ganze Bände füllen mit alten und neuen Erinnerungen an diesen märchenvollen Zaubergarten, der ein ganz wunderbares Gemisch von Naturpark und künstlich angelegter Alleen darstellt und so mit seinen heutigen planvollen Einrichtungen für das Volk und die vornehme Welt vollkommen den Ansprüchen der Wiener entspricht, deren grösster Liebling er war und ist, und dem in vielen Wiener Liedern für alle Zeiten ein ewiges Denkmal gesetzt ist.

Der Prater ist mehr denn je das Herz und die Seele der Wiener geworden. Er umgibt alle seine Wiener mit gleicher Liebe, zu ihm dürfen sie alle in Freud und Leid flüchten und Trost und Erheiterung suchen. Die Jugend und das Alter nimmt er fürsorglich auf, er hat Platz für alle, alle, die ihm lieben. Und wenn erst das grosse Völkerringen zu Ende sein wird, dann wird auch der Wiener Prater wieder sein altes, lachendes Gesicht zeigen, das ihm der Krieg doch ein ganz klein wenig verfinstert hat.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Osterfeiertage für die Mannschaft. Für die Bekenner aller christlichen Konfessionen sind nach Dienstesziassigkeit freizugeben: Der 21., dann der Nachmittag des 22. und der 23. April 1916. Für die Israeliten der Nachmittag des 17., dann der 18. und 19. April 1916. Dies gilt auch für Kriegsgefangenenlager und Arbeitsstellen ausserhalb der Lager.

Brandunglück. Am 7. April, 10 Uhr 48 Min. vormittags wurde von Staats-Telephon Nr. 404 ein grosses Zimmerfeuer, Wolska 28, gemeldet, um 10 Uhr 50 Min. vormittags vom Feuermelder Nr. 21, Wolskagasse 29. Es rückten zwei Löschzüge der Zentrale und ein Löschzug der Abteilung II (Zwierzyniec) aus. Das Zimmerfeuer im ersten Stock im Hofe des Hauses Nr. 28 wurde mit zwei Schlauchlinien angegriffen und binnen 15 Minuten lokalisiert. Die weiteren Arbeiten bis zum vollendeten Ablöschen und Abräumen der Brandstelle dauerten noch 25 Minuten. Als die Löschzüge der Zentrale auf der Brandstelle eintrafen, wurde von den Bewohnern des Hauses gemeldet, dass sich eine alte Frau im brennenden Zimmer befinde. Der Kommandant der Festungs-Feuerwehr, Kommandant-Stellvertreter Inspektor Obidowicz und Brandmeister Żołdani, sowie Feuerwerker Styrczak und Pitra drangen in das brennende Zimmer ein, fanden jedoch nur die verbrannte Leiche einer Frauensperson vor. Alle Zimmergegenstände waren stark angebrannt. Das Bett, auf welchem die alte Frau lag, ist vollkommen eingeäschert worden. Das Feuer drohte in den zweiten Stock überzugreifen, die Gefahr wurde jedoch noch rechtzeitig beseitigt, so dass der Brand sich auf das eine Zimmer beschränkte. Das Feuer hatte nur deshalb so grosse Dimensionen angenommen, weil die Festungs-Feuerwehr sehr spät alarmiert wurde. Der Besitzer des Hauses hatte, statt von dem gegenüber gelegenen Feuermelder Gebrauch zu machen, die Festungs-Feuerwehr von Telephon Nr. 404 (Universitäts-Druckerei in der Zgodagasse) avisiert, somit langte die Feuermeldung etwa 6 bis 8 Minuten später, als dies vom Feuermelder geschehen konnte, in der Zentrale ein. Der Kommandant der Festungs-Feuerwehr konstatierte an Ort und Stelle, dass der Hausbesitzer gar nicht wusste, wo der nächste Feuermelder ist.

Brände. In Libertów brach am 5. d. M. um 9 Uhr 20 Minuten vormittags ein Brand aus, der ein Wohnhaus, eine Stallung und einen Holzschuppen ergriff. Es rückten ein Löschzug der Festungsfeuerwehrzentrale, der Werke Jagowice und Borek Fałecki und des Lagers Kobierzyn aus, welche den Brand mit zwei Schlauchlinien der Motorspritze binnen 15 Minuten lokalisierten. Die weiteren Arbeiten bis zum vollständigen Erlöschen dauerten noch 20 Minuten.

Am gleichen Tage meldete der Turmwächter der Marienkirche und das Festungstelephon Wola Justowska um 9 Uhr 38 Minuten vormittags einen grösseren Brand in Olszanica, zu dem ein Löschzug der Zentrale, ein Löschzug der Arbeiterabteilung II. Zwierzyniec, die Feuerbereitschaften der Kriegsinvalidenschule Mydlniki und des dritten Bezirksgeniedetachements, sowie die zweite Marschkompagnie des Festungsartillerieregimentes Nr. 2 ausrückten. Es brannten zwei Wohnhäuser, zwei Scheunen und ein Stall. Der Brand wurde mit vier Schlauchlinien der Motorspritze und zwei Handkraftspritzen angegriffen und binnen einer halben Stunde lokalisiert. Weitere Arbeiten bis zum vollständigen Erlöschen dauerten noch eine Stunde. Bei der Rettungsaktion taten sich durch sehr energisches Eingreifen hervor Leutnant Flacht mit der Feuerbereitschaft der Kriegsinvalidenschule, Oberleutnant Johann Waniek des Festungsartillerieregimentes Nr. 2, der aus dem brennenden Stalle ein Pferd rettete, und die Marschkompagnie des Festungsartillerieregimentes unter dem Kommando des Oberleutnants Häusler mit den Kadetten Anczyc und Kutschera. Die Genannten arbeiteten rastlos mit grosser Energie und Aufopferung.

Um 4 Uhr 14 Minuten nachmittags desselben Tages brach in der Bożego Ciała gasse ein Kaminfeuer aus, welches durch einen Löschzug der Zentrale binnen 5 Minuten gelöscht wurde.

Konstituierende Sitzung der Landeskommission für Kriegsinvalide.

Am 3. April 1916 fand im Festsaale des Statthaltereigebäudes in Lemberg die konstituierende Sitzung statt, die Se. Exzellenz der Landesmarschall Dr. Niezabitowski eröffnete. Nach Begrüssung der Anwesenden — etwa 150 Personen — in polnischer, ruthenischer und deutscher Sprache, wurde der Zweck und das Ziel der Kriegsinvalidenfürsorge erörtert. Sodann erklärte Se. Exzellenz in deutscher Sprache, dass als Muster für die zu schaffenden Kriegsinvalidenschulen die von Sr. Exzellenz dem Festungskommandanten in Krakau, Feldzeugmeister Kuk, in der Festung Krakau geschaffene k. u. k. Kriegsinvalidenschule gelten kann, worauf unter lebhaftem Beifall der Versammlung vom Landesmarschall Sr. Exzellenz dem Feldzeugmeister Kuk für seine aufopferungsvolle Bemühung um die Schaffung der k. u. k. Kriegsinvalidenschule der Festung Krakau der innigste Dank ausgesprochen wurde. Weiters wurde der Dank der Invalidensektion des Roten Kreuzes, das sich mit voller Hingebung den Vorarbeiten der Kriegsinvalidenschule in Lemberg widmete, dargebracht. Nach einem Appell an die Anwesenden, sich den tapferen Kriegern Galiziens, die kein Blutopfer gescheut haben, mit Hingebung zu widmen, bemerkte Se. Exzellenz, dass zirka 50% aller Invaliden aus Galizien stammen. Sodann wurde ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser ausgebracht.

Hofrat Brückner referierte über die bisherigen Vorarbeiten. Für die Kriegsinvalidenschule in Lemberg ist ein Belag von vorläufig 300 Betten gesichert; 150 Mann werden bereits geschult. Es wurden Werkstätten für die Schusterei, Schneiderei, Korbflechterei, Kilim-Teppiche, ein ländlicher Kleinhandelskurs und eine Volksschule errichtet, während Tischler- und Schlosserwerkstätte in kürzester Zeit aufgestellt werden. Landwirtschaftliche Kurse werden im Einvernehmen mit dem Lemberger Militärkommando für 400 Invalide aufgestellt werden. Der Waldhegerkurs wird im Einvernehmen mit dem Landesausschusse bei der höheren Forstschule in Lemberg errichtet. In Drohowyż werden 100—150 Invalide in 10 verschiedenen Werkstätten geschult werden, wo auch Gartenbaukurs und Bienenzucht unterrichtet werden soll.

Im Militärkommando-Bereich Przemyśl wird demnächst eine Kriegsinvalidenschule für 100 Invalide errichtet. Ausserdem hat der Landesausschuss verschiedene Fachschulen zur Verfügung gestellt, in denen einige Hundert Invalide geschult werden können. Die Landeskommission wird die Verwaltung übernehmen, hingegen hat die Arbeiterunfallversicherung die Administration übernommen.

Was die Kriegsinvalidenschule der Festung Krakau anlangt, wird die Landeskommission die didaktische Richtung der Ausbildung und die Beistellung der Fachkräfte und Lehrmittel zu übernehmen bestrebt sein, wobei die k. u. k. Kriegsinvalidenschule in Krakau, wie bisher eine rein militärische Anstalt zu verbleiben hätte. Die Einrichtung der k. u. k. Kriegsinvalidenschule der Festung Krakau wurde vom Referenten als mustergültig bezeichnet und konstatiert, dass durch die Aufstellung dieser Schule grosse Verdienste für das Land erworben wurden. Die Arbeitsvermittlung hat der Landesausschuss übernommen und beim Landesarbeitsvermittlungsbureau wurde eine eigene Invalidensektion aufgestellt. Dem Landesmarschall und dem Landesauschuss wurde für seine bisherige Mühewaltung der Dank ausgesprochen.

Hofrat Brückner brachte die Erwartung zum Ausdruck, dass bei Eintritt normaler Verhältnisse die Kriegsfürsorgeaktion in Galizien in rascherem Tempo werde fortschreiten können.

Im Namen des Statthalters wurde der Vorschlag zur Bildung von zwei Funktionsausschüssen für die drei Militärkommandobereiche Galiziens gebracht. Für den Militärkommandobereich Krakau wurden gewählt: Als Vorsitzender: Bischof Adam Fürst Sapieha, als Vorsitzender-Stellvertreter: Exzellenz Dr. Leo und Statthalterei-Vizepräsident Fedorowicz; die Repräsentanten des Festungskommandos Krakau: Oberst Glasner und Oberleutnant Czerwiński; die Repräsentanten des Militärkommandos Krakau: Generalstabsarzt Dr. Grossmann und Oberleutnant Dr. Rolny, weiters die Herren: Exzellenz Hausner, Wądolny, Podwin, Horoszkiewicz, Generaldirektor Dr. Paszkowski, Paygert, Dr. Ziembicki, Dr. Łobaczewski, Jan Federowicz, Dr. Tilles, Sare, Witold Ostrowski, Dr. Janiszewski, Dr. Bandrowski, Ingarden, Kowalkowski, Stryjeński, Konopiński, Starzewski, Herzberg, Dr. Dulęba, Rolle, Dr. Szarski, Epstein, Pec.

Der ruthenische Reichstagsabgeordnete Lewicki beantragte die Bildung der Funktionsausschüsse nicht nach Militärkommandobereichen, sondern die Bildung von zwei Kommissionen, und zwar einer polnischen und einer ruthenischen. Hofrat Brückner bemerkt, dass für die gemischtsprachigen Militärkommandobereiche 6 Polen, 6 Ruthenen und 2 Juden zu den bereits bestehenden Ausschüssen des Roten Kreuzes hiezu gewählt wurden, wobei er bemerkt, dass unsere Soldaten nicht als Polen, Ruthenen oder Juden, sondern als Oesterreicher in den Krieg gezogen sind, daher er sich der Ansicht Lewickis nicht anschliessen könne.

Graf Rey sprach sich dafür aus, dass der Invalidenschulung die im Lande bestehenden Fachschulen (gegen 100) zur Verfügung gestellt werden sollen und dass diese nach den Schäden der Invasion ehestens instand zu setzen sind. Jeden selbständigen Invaliden möge man so bald als möglich nach Hause schicken, jede, wenn auch bescheidenste Kraft ist gegenwärtig im Lande dringend notwendig.

Dr. Dulęba begründete die Notwendigkeit der Aufstellung der ländlichen Kleinhandelskursen in Lemberg und Krakau und in anderen Städten.

Landtagsabgeordneter Dr. Bernadzikowski besprach die Fürsorge für die 2000 im Lande befindlichen Zivil-Kriegsbeschädigten — hauptsächlich Kinder — und urgierte das diesbezügliche Einschreiten an das Ministerium des Innern.

Am Schlusse der Sitzung dankte Exzellenz Graf Piniński im Namen des Präsidiums des Roten Kreuzes den Mitgliedern der Invalidensektion des Roten Kreuzes.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Lublin.

Amtsblatt II. Jahrgang III. Stück vom 30. März 1916.

Nr. 27. Sperrung der Mälzereien im Kreise Lublin. Zufolge Befehles des k. u. k. Militärgeneralgouvernements von 28. Feber 1916, F. Nr. 10.440, werden sämtliche Mälzereien und Malzdarren mit 15. März 1916 amtlich gesperrt. Gerste wird in Hinkunft unter keiner Bedingung mehr zur Mälzung freigegeben und die noch nicht vermalzte Gerste in den Mälzereien und Brauereien für die Monopolmagazine aufgekauft.

Nr. 37. Unglücksfälle durch blindgegangene Geschosse. Trotz aller Verbote wiederholen sich noch immer die Fälle, in denen es die Bevölkerung unterlässt, von der Auffindung blindgegangener Artilleriegeschosse und Handgranaten den zuständigen Gendarmerieposten Meldung zu erstatten. In letzter Zeit ist wieder in der Gemeinde Piaski ein Mann seiner Unvorsichtigkeit bei Handhabung eines Geschosses zum Opfer gefallen. Es werden daher alle Gemeindevorsteher neuerdings strengstens beauftragt, auf alle geeignete Weise die Bewohner ihrer Gemeinden auf die bestehenden Vorschriften aufmerksam zu machen und zu verlautbaren, dass in Hinkunft die vorsätzliche Ausserachtlassung der behördlichen Anordnungen strengstens bestraft werden wird.

Dąbrowa.

Amtsblatt VII. Stück vom 1. April 1916.

Nr. 126: Wohltätigkeitsmarken. Dem Zentralhilfskomitee in Lublin wurde zur Erhöhung seiner Einkünfte, im Einvernehmen mit der k. u. k. Etappenpostdirektion in Lublin, der Verkauf von Wohltätigkeitsmarken und die Verbreitung diesbezüglicher Kundmachungen in Okkupationsgebiete gestattet. Diese Marken

dürfen auf Briefen und Korrespondenzkarten neben der vorgeschriebenen Postmarke angebracht werden, jedoch unter der Bedingung, dass hiedurch die Deutlichkeit der Adresse, die Anbringung der Stempelabdrücke und der postdienstlichen Vermerke nicht beeinträchtigt, sowie die Prüfung der Echtheit und Unversehrtheit der Frankierungsmarken nicht erschwert wird.

Die Lombardei und die Habsburger.

Will man die Anfregung der Italiener über das mehrmalige Erscheinen der österreichischen Flugzeuge über Mailand und der Lombardei ganz verstehen, so muss man sich vergegenwärtigen, eine wie grosse politische und militärische Rolle Mailand einst in der Geschichte der Avenninen-Halbinsel gespielt hat und wie eng mit diesem Namen die einstige Herrschaft der Habsburger in der Lombardei verknüpft ist. Vielfach ohne Kenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge, aber tief und unausrottbar wurzelt in der Seele der Italiener die Erinnerung an die Zeiten Karls des Grossen und des späteren lombardisch-venezianischen Königreichs, dieses heiss umstrittenen österreichischen Kronlandes. Denn selbst der Analphabet, der in Italien in stattlicher Zahl vertreten ist, hängt mit dem Gesamtkörper seines Volkes so eng zusammen, das wenigstens ein dumpfer Widerhall der Gefühle, des Hasses wie Liebe, die diesen Volkskörper erfüllen, in seiner einfachen, aber für einzelne besonders wichtige Vorgänge um so mehr empfänglichen Seele ertönt.

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick wird dartun, was die Lombardei in dieser Hinsicht für die Italiener bedeutet. Die grosse Zersplitterung der italienischen Nation am Ausgang des 15. Jahrhunderts war den Eroberungsplänen Frankreichs ausserordentlich förderlich gewesen und hatte ihnen die Erwerbung der Lombardei ermöglicht und erleichtert. Damals vielleicht zum ersten Male kam dem italienischen Volke seine nationale Ohnmacht zum klaren Bewusstsein, denn es erkannte, dass der Grossmacht, die in Mailand herrschte, ein entscheidender Einfluss auf die Geschicke der ganzen Halbinsel zu Gebote stand. Und als die Habsburger Spanien und Oesterreich zu einem gewaltigen Reiche zusammengeschlossen hatten, da drängte alles auf eine Auseinandersetzung mit Frankreich über die Vormachtstellung in Italien und Europa. Die Schlacht von Pavia (1525) brachte die Entscheidung. Karl V. gebot nun über Mailand und damit über die Lombardei und zahlreiche spätere Kämpfe waren nicht imstande, der spanischen Krone diesen Besitz zu entreissen, bis im 17. Jahrhundert der sinkende Stern Spaniens dem Kardinal Richelieu und Ludwig XIV. die Möglichkeit gab, in Piemont sich Geltung zu verschaffen. Und als im Jahre 1700 der spanische Zweig der Habsburger erlosch, da war es für die überhebende Anmassung Frankreichs ganz selbstverständlich, dass es Oesterreich das lombardische Erbe streitig machte. Aber Prinz Eugen zog mit seinem glänzenden Siege bei Turin im Jahre 1706 den Franzosen einen dicken Strich durch die Rechnung, der durch weitere Niederlagen auf allen Kriegsschauplätzen noch erheblich verstärkt wurde. Zwar gelang es ihnen, dank der allgemeinen politischen Weltlage, einen Sprössling des Hauses Bourbon auf Spaniens Thron zu bringen, aber die meisten italienischen Nebenländer fielen Oesterreich zu und der Besitz der Lombardei sicherte auch weiterhin den Habsburgern ihren mangelnden Einfluss in Italien.

Da kam die grosse französische Revolution, und deren Hexenkessel entstieg der grosse Feldherr Napoleon, der Frankreich durch seine Siege bei Arcole, Rivoli und Marengo zur Vormacht Europas machte. Die westlichen Pogebiete wurden mit dem französischen Kaiserreiche verbunden, während die östlichen zu einem Königreich Italien vereinigt wurden. Des Korsen Sturz brachte Oesterreich wieder in den Besitz Veneziens und der Lombardei, und diese schönsten österreichischen Provinzen gingen ihm erst verloren, als Italien auf den Krücken fremder Hilfe zum selbständigen Staatswesen unter dem Hause Savoyens emporstieg.

Wenn jetzt die sausenden Kampfvögel Oesterreichs, unbekümmert um die ragenden Grenzgebirge und die tausend drohenden Feuerschlünde, siegreich ihre Flügel über der lombardischen Ebene ausbreiten und Tod und Verderben auf ihre vom Dienste des Krieges widerhallenden Industriestädte herniederspeien, so ist es nur zu verständlich, wenn dies Italiens Stolz doppelt schmerzlich berührt und seinen Zorn aufs höchste entfacht. *(„D. A.“)*

Verschiedenes.

ok. **Aebtissin und Leutnant.** Das alte und das neue Reichsheer — zwei Dinge so grundverschieden wie das alte und das neue Reich selber. Nicht mit Unrecht konnte der alte Staatsrechtslehrer Häberlin ausrufen: „Deutschland als ein Reich im ganzen genommen ist nun einmal nach seiner Verfassung zur Kriegführung verdorben!“ Schwerfälliges Beharren in den alten Geleisen war das eine Grundübel, woran das Reich krankte. Es führte dazu, dass beispielsweise bei der Mobilmachung gegen Frankreich im Jahre 1792 von der Reichsleitung den Kontingentsherren das Mass der von ihnen beizustellenden Artillerie nach der Heeresverfassung des Jahres 1676 angegeben wurde. Das andere Uebel war, dass jeder der schier zahllosen Reichsstände eifersüchtig auf Erhaltung seiner Staatshoheit und folgeweise auch seiner Militärhoheit bedacht war. So entstanden jene zwerghaften Heereskontingente, von deren Buntscheckigkeit wir uns ungefähr eine Vorstellung machen können, wenn wir hören, dass in einer schwäbischen Kompagnie entsprechend der Zahl der von jedem der vier Reichsstände gestellten Mannschaften die freie Reichsstadt Gmünd den Hauptmann, die freie Reichsstadt Rottweil den ersten Leutnant, die Aebtissin von Rotenmünster den zweiten Leutnant und der Abt von Gengenbach den Fähnrich ernannte. Es wäre kein unlohnender Bilderstoff, der hiermit einem deutschen Historienmaler warm empfohlen sei: „Abtissin und Stiftsdamen von Rotenmünster versammeln sich, um ihren Leutnant zu empfangen und im Refektorium fürstlich zu bewirten.“

Theater, Literatur und Kunst.

Volkstheater. Es war kein „Lustiger Skandal“, der gestern die Erstaufführung erlebte, sondern eine traurige Sache, wohl das schlechteste Stück Krumlowskis. Die einzige Rettung für diese Gesangsposse wäre eine gute, flotte Musik gewesen, allein der Komponist, dessen Namen ich lieber verschweigen will, hat eher dem Stück den Rest gegeben als ihm geholfen. Mir taten die armen Schauspieler leid, die gezwungen waren, das unmelodiöse Zeug zu singen. Hatte das Stück schon von Haus aus zwei Totengräber, den Dichter und den Komponisten, so gesellte sich im Laufe des Abends ein dritter dazu: der Souffleur, bzw. die Souffleuse, welche erst im vierten Akte ermattete und auch die Schauspieler sprechen liess, während sie bis dorthin das grosse Wort geführt hatte. Die Fabel des Stückes ist harmlos und dünn, die Moral der ganzen Geschichte heisst: Städter gehört zu Städterin, Bauer zur Bäuerin. Gespielt wurde recht gut, in erster Reihe vom bäuerlichen Paar, Fräulein Czechowska und Herrn Rajkowski. Sehr lustig war Herr Biesiadecki, namentlich als Kellner, und der „Persergünstling“, Herr Minowicz. Anmutig verkörperte Hanna Pomian die Irene, der ich einen besseren Partner gewünscht hätte als Herrn Kijowski, dessen Eleganz etwas Gequältes an sich hat. Komisch wirkte Frau Grajewska und die Herren Kolwas und Bieniu. In einer ganz kleinen Rolle gefiel mir Herr Rapacki durch die jugendlich frische Stimme. Im letzten Akte trat das Ehepaar Sachs in einer Ballettszene auf. Während Herr Sachs grosse Beweglichkeit und Technik besitzt, konnte ich der Tanzkunst seiner Frau wenig Gefallen abgewinnen, was vielleicht daher stammt, dass die anmutige, graziöse Nina Dolli noch allzu lebhaft in Erinnerung steht.

E. E.

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(36. Fortsetzung.)

„Schliessen Sie die Tür, Sabine,“ bat Franzi freundlich, aber auch ein bisschen streng, „es kommt ja kalt vom Gang herein.“

Mechanisch ging Sabine wieder zur Tür zurück und drückte sie ins Schloss, inzwischen aber berichtete sie schon in der ihr eigentümlichen, wichtigen und leidenschaftlichen Art, dass Motl von der Minka gebissen worden sei. Die Minka war das eine der beiden herrschaftlichen Wagenpferde.

„Was hatte denn der Motl im Stall zu tun?“ fragte Franzi, nachdem sie gehört, dass die Verwundung nicht arg und der Verletzte schon von Martin verbunden worden sei.

„Nichts. Hingezogen hat's ihn.“

„Was hat ihn hingezogen?“

„Seine Bestimmung.“

„Jetzt hören sie schon einmal auf mit Ihren Deutereien. Die Neugier oder sonst derlei hat ihn in den Stall geführt,“ rief Franzi geärgert von dem Kassandraton, mit dem Sabine wieder, wie schon so oft, geredet hatte. „Müssen Sie denn Mama immer aufregen? Behalten Sie doch Ihren Aberglauben für sich.“

„Franzi!“ mahnte die Baronin und sich der Alten zuwendend: „Du solltest wirklich klüger sein!“

„So! Gibt es vielleicht keine Bestimmung?“ ereiferte sich Sabine. „Die Baroness' sollte lieber nicht über mich lachen; die ist noch viel zu jung, um so etwas zu verstehen. Heut' Nacht hat mir vom Motl und von Blut geträumt. Ich sag's ihm noch: ‚Sie, hüten Sie sich, Ihnen steht etwas bevor.‘ Natürlich lacht auch er mich aus, geht in den Stall, wo er gar nichts zu tun hat und wird gebissen. Wenn es da noch nicht auf der Hand liegt, dass es ihm bestimmt war — dann —“

„Also gut, gut! Es war ihm bestimmt,“ fiel ihr Franzi ungeduldig in die Rede, „aber jetzt geben Sie Ruhe. Sie sehen es ja, dass Mama verstimmt ist. Das haben Sie wieder glücklich zu Wege gebracht, denn gerade noch haben wir gelacht.“

„Ich weiss ja, dass mich Baroness' nicht leiden können,“ raunzte die Alte, einen neuen Zipfel ihres wenig angenehmen Charakters lüftend. „Ja, wenn man halt alt ist, dann ist man jedem im Weg.“

Sie wischte sich die Augen. Diese waren wirklich nass geworden. Sabine verstand nämlich, wie alle krankhaft empfindlichen Personen, das Kunststück, zu jeder Zeit weinen zu können.

„Franzi!“ mahnte die Baronin wieder, aber Franzi lachte nur herb auf. Ihre gesunde, wahrheitsliebende Seele wurde von solch', zu dreiviertel Teilen erlogenem Schmerz nicht gerührt, sondern nur geärgert.

„Mama, lass nur,“ sagte sie, „Sabine weiss, dass ich Kinder und alte Leute schon deswegen gern habe, weil es Kinder und alte Leute sind. Und sie weiss auch, dass ich nicht schlecht bin und ihr die natürlichen Schwächen des Alters nicht vorwerfe. Aber dass ich es nicht leiden kann, wenn sie immer wie ein Gespenst durchs Haus schleicht, auf Unheimliches lauert und lauscht und ewig unkt, das müsstest du doch wenigstens begreifen. Ich habe ja ohnehin nicht viel vom Leben. Mein Vaterhaus solltet ihr mir wenigstens nicht verdunkeln durch den Aberglauben, dem ihr beide ergeben seid.“

Geradezu leidenschaftlich war ihr Reden geworden. Augenblicklich lag gar kein Grund dazu vor, so erregt zu sein. Das war also das Explodieren einer lang angesammelten Erregung. Und wie ihre Augen blitzten. Und wie es um ihren Mund zuckte.

Baronin Ottilie war furchtbar betroffen. So hatte sie ihr Kind noch nie gesehen. Blitzschnell folgte diesem Gedanken ein anderer: „Sie liebt Lothar.“ Auch dieser Gedanke hatte einen Nachfolger: „Und diese Heirat kann nie stattfinden.“

Als sie dieses dachte, sank die Baronin völlig in sich zusammen.

Franzi, deren Augen, ohne dass sie es wusste, voll Bitterkeit auf sie gerichtet waren, trat rasch auf sie zu.

„Mama — dir ist übel! Verzeihe mir! Ich habe dich erschreckt. Ich weiss nicht, was über mich gekommen ist. So viel wollte ich nicht sagen. Mama, liebe Mama. Gelt, du kannst mir verzeihen?“ Mir tut es ja so leid, dass —“

„— dass du es verraten hast, wie wenig glücklich du bist,“ setzte ihre Mutter die bebende Rede fort und es zuckten auch ihre Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Das einundzwanzigste Schülerkonzert des Vereines der Musiklehrerinnen fand unter der künstlerischen Leitung der Frau Professor Luise Grodzicka, die seit Kriegsbeginn die Krakauer Krankenhauskonzerte leitet, am 5. d. M. in Anwesenheit Sr. Eminenz des Erzbischofs Simon und der Spitzen der hiesigen Gesellschaft statt. Die Einleitung machte ein Trio von Haydn, dann spielten drei Schülerinnen der Frau Grodzicka und verrieten vortreffliche Technik und grosses Verständnis. Es waren dies Fräulein Zamorska (Mozart), Fräulein Schromb (Beethoven) und Fräulein Granikowska (Chopin). Grossen Erfolg erzielten die Schülerinnen des Fräulein Wasilisin, die Damen Leo, Szwaja und Gotosuska; die Schülerinnen der Frau Mach, die Damen Bocbnik und Pant, sowie als Sängerin Fräulein Cieńska, die Schülerin des Fräulein Szklarska. Den Abend beschloss Kapellmeister Schöppich aus Berlin, der gegenwärtig in Krakau Militärdienste leistet, mit virtuoser Wiedergabe von Werken Bériots und Sarasates, wobei ihn Fräulein Granikowska feinfühlig am Klavier begleitete.

Opernvorstellung. Sonntag, den 9. April l. J., vormittags 11 Uhr, findet im Saale des Kino Wanda eine hochinteressante Akademie statt, die vom Krakauer Opernverein unter Mitwirkung der Frau Filipek-Jaworzyńska, der Herren Zatai, Stępniowski, Kowalski, Issakowicz, Dr. Rawicz und des Opernchores veranstaltet wird. Die musikalische Leitung ruht in den bewährten Händen des Herrn Prof. Walek-Walewski. Es gelangen ausschliesslich Arien und Szenen aus Opern zum Vortrage. Von Komponisten seien erwähnt Massenet, Mozart, Offenbach, Smetana und Verdi. — Karten sind im Kino Wanda erhältlich.

Oesterreich-Ungarns Oberste Heeresleitung im Weltkriege. Mit 21 Kupfertiefdrucken nach Originalen von Professor Stanislaus Rejchan. (Verlag Oesterreichische Zeitungs- und Druckerei-A.-G.) Unter den zahlreichen Erscheinungen der Kunst und Literatur, welche der Weltkrieg hervorgebracht hat, darf dieses Prachtwerk, welches sich die Aufgabe gestellt hat, dem grossen Publikum einen Einblick in die geistige Werkstätte des Weltkrieges zu bieten, die bisher noch nirgends geschildert war, einen besonderen Wert beanspruchen. Das prächtig ausgestattete Werk, in geschmackvoller Leinwandmappe, bringt zu den 21 Kupfertiefdrucken der Persönlichkeiten der Obersten Heeresleitung, Artikel aus den Federn der berufensten Autoren. Denn Beginn macht der Künstler selbst; dann schreibt der neue Direktor des k. u. k. Kriegsarchivs und Leiter des Kriegspressequartiers Generalmajor Maximilian Ritter v. Hoen über „Das Armee-Oberkommando", weiters folgen Beiträge von Dr. Leo Fleischer, Feldzeugmeister Franz v. Bockenheim, Sektionsrat Dr. Artur Gáspár. Der berühmte ungarische Dichter Franz Molnár beschliesst die Reihe der interessanten Darstellungen mit einer flotten Skizze über „Das Kriegspressequartier". So bietet das wertvolle Werk, von dem ein Teil des Erträgnisses der offiziellen Kriegsfürsorge gewidmet ist, bei seinem billigen Preise von K 9.— ein wertvolles Andenken an den Weltkrieg, das bei niemandem und in keiner Bücherei fehlen soll.

Vor einem Jahre.

8. April. Die Kämpfe in den Ostbeskiden haben zu Ostern den Höhepunkt erreicht. Bisher haben diese Kämpfe 10.000 russische Gefangene gebracht. — Schlechtes Wetter verhindert in Polen die Kampftätigkeit. — Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern unter ausserordentlichen Verlusten für die Franzosen fort. — Die Engländer melden Schiffsverluste. — 25.000 Engländer wurden von den Dardanellen nach Aegypten gebracht. — Tanger wird von den Rebellen belagert.

SPORT.

Fussball-Länderspiel Oesterreich-Ungarn. Der erste Länderkampf Oesterreich-Ungarn in dieser Spielzeit findet, wie schon mitgeteilt wurde, am 7. Mai in Wien statt. Die österreichische Mannschaft, die demnächst aufgestellt wird, dürfte sehr stark sein, da dem Verband eine Reihe ausgezeichneter Spieler zur Verfügung steht. Aber auch die ungarische Elf wird vermutlich über tüchtige Kräfte verfügen, die hauptsächlich dem M. T. K. entnommen sein werden. Ob Schlosser, der bisher fast alle dreissig Länderspiele mitmachte, in der ungarischen Mannschaft Platz findet, ist noch zweifelhaft, wahrscheinlich wird aber das Spielverbot, das über ihn verhängt wurde, nicht auf Länderkämpfe ausgedehnt werden.

Erhöhung der Eintrittspreise für die Freudenauer Rennen. Wie verlautet, dürfte der Jockey-Klub in allernächster Zeit zu den Eintrittspreisen für die von ihm veranstalteten Rennen einen zehnprozentigen Zuschlag für Kriegsfürsorgezwecke erheben.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

FINANZ und HANDEL.

Spekulationsfieber an der Londoner Börse. Die in der letzten Zeit überhandnehmende Spekulation auf der Londoner Effektenbörse wird von der „Times" höchst missfällig bemerkt. Die Umsätze haben ausserordentlich zugenommen, doch beziehen sie sich nicht auf Kriegsanleihen, sondern auf verschiedene Spielpapiere, wie Gummi, Oel, Schiffswerte, Minenaktien. Die Vorliebe für diese Effekten hat sich derart gesteigert, dass verschiedene Anlagen in Papieren mit festen Erträgnissen ausschliesslich zu dem Zweck flüssig gemacht worden sind, um das Kapital Spekulationswerten zuzuführen, ungeachtet der wiederholt von der Regierung an die Kapitalisten gerichteten Mahnung, bei Käufen von Effekten soweit als möglich Staatspapiere zu bevorzugen. Trotzdem werden die festverzinslichen Anlagewerte gemieden; der steigende Zinsfuss, die höheren Sätze der Einkommensteuer und die Unsicherheit der auf die Kriegsanleihen sich beziehenden Politik der englischen Regierung haben die Gewinstschanzen bedeutend erhöht, und die Aufmerksamkeit der Kapitalisten hat sich Papieren zugewendet, an denen man zwar Verluste erleiden, aber auch grosse Gewinne erzielen kann.

Die Kohlenförderung im Feber. Die Steinkohlenproduktion in Oesterreich betrug im Feber 14·4 Millionen Meterzentner (+ 1·6 Millionen Meterzentner gegen das Vorjahr). Hievon entfallen auf Ostrau-Karwin 8·8 (+ 1·66 Meterzentner), auf Galizien 1·5 (+ 0·14 Millionen Meterzentner). In den Monaten Jänner und Feber wurden 28·9 (+ 3·3 Millionen Meterzentner) gefördert. Hiervon in Ostrau 17½ (+ 3 Millionen Meterzentner), in Galizien 31 (+ 0·7 Millionen Meterzentner). Braunkohle stellt sich im Feber auf 19·4 (+ 1·4 Millionen Meterzentner) und in den ersten zwei Monaten auf 38·8 (+ 1·4 Millionen Meterzentner). Die Kokserzeugung betrug im Ostrau-Karwiner Revier 3·8 (+ 0·33 Millionen Meterzentner).

Kinoschau.

„NOWOSCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 6. bis 10. ds. **Der Judenpogrom in Kiszyniew.** Grosses Drama in drei Akten. — **Polizze Nr. 1111.** Sensations-Detektivroman in drei Akten, verfasst und inszeniert vom berühmten Harry Piel. — **Diamantendiebe.** Schlagerlustspiel.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 7. bis 9. ds. **Kriegswoche.** — **Laholm.** Naturaufnahme. — **Schlossspuck.** Lustspiel in zwei Akten. — **Selbstmordkandidat.** Komisch. — **Revolutionshochzeit.** Drama in vier Akten aus der französischen Revolution v. J. 1793.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.